

KLUG

Deutsche Allianz
Klimawandel und Gesundheit



**Gemeinsame Pressemitteilung von
Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit e.V. (KLUG),
Stiftung Gesunde Erde – Gesunde Menschen und
dem Aktionsbündnis Health for Future**

Berlin, den 7.8.2020

Gesundheitsrisiko Hitzewelle: Deutschland ist nicht vorbereitet!

Der Klimawandel bedroht Menschenleben: Die Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit (KLUG), die „Stiftung Gesunde Erde – Gesunde Menschen“ und das Aktionsbündnis „Health for Future“ kritisieren mangelnden Hitzeschutz

Hitzewellen wie in diesen Tagen sind nicht bloß sommerliches „Rekordwetter“, sondern sie werden, angetrieben durch den Klimawandel, zunehmend zur Bedrohung von Gesundheit und Leben. Regional werden dabei bis zu rund 60 Prozent der Bevölkerung kritischen Grenzwerten ausgesetzt, zeigt zum Beispiel eine Analyse für die Stadt Köln. Gefährdet sind vor allem chronisch Kranke, Kleinkinder, alleinstehende und ältere Menschen. Doch obwohl das Umweltbundesamt schon 2014 Handlungsbedarf angemeldet hat und die Bundesregierung 2017 die Länder aufforderte, Hitzeaktionspläne aufzustellen, passiert so gut wie nichts.

„Deutschland ist für Hitzewellen nicht gerüstet!“ kritisiert deshalb **Dr. med. Martin Herrmann** von der Deutschen Allianz Klimawandel und Gesundheit (KLUG), einem bundesweiten Zusammenschluss von Ärzt*innen, Pflegeberufen und weiteren im Gesundheitssektor Beschäftigten. „Es gibt kein für alle verbindliches Alarmsystem, keine Identifizierung von Gefahrenzonen und Risikogruppen, keine Hitzeleitstellen, keine Kühlzonen und keine Fortbildung für Niedergelassene, Krankenhaus- und Pflegeheim-Angestellte, mit ganz wenigen Ausnahmen.“

Die Folgen sind gravierend: „Während Hitzewellen sterben acht bis zwölf Prozent mehr Menschen“, betont KLUG-Mitglied **Ralph Krolewski**, Vorstand im Hausärzterverband Nordrhein, der für seine Patient*innen eine eigene Klimasprechstunde eingerichtet hat. „Dass man viele der Hitzetoten verhindern kann, zeigt das Beispiel Frankreich. Dort lösen Temperaturen ab 32 Grad schon die erste Alarmstufe in Kommunen und Gesundheitswesen aus, ab 38 Grad wird der Zivilschutz aktiv. Die einzelnen Präfekturen reagieren dann auf der Basis eines nationalen Hitzeschutzplanes. Warum geht das nicht in Deutschland?“

Im Nachbarland Frankreich sind Städte und Regionen auch verbindlich an den nationalen Wetterdienst angeschlossen – im Gegensatz zu Deutschland. So gibt es zwar hierzulande seit 2005 ein bundesweites Hitzewarnsystem des Deutschen Wetterdienstes (DWD) mit Kanälen zu Alten- und Pflegeeinrichtungen, Landesministerien oder zuständigen Gesundheits- und Aufsichtsbehörden. „In der Praxis funktioniert es aber nur eingeschränkt und von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. Die Hitzewarnungen sollten bei allen Betroffenen, Pflegenden und Multiplikatoren ankommen. Alle Informationskanäle, wie Newsletter oder auch Teletext sollten genutzt werden. Hitze betrifft nicht nur ältere Menschen, sondern alle“, so **Prof. Dr. Andreas Matzarakis**, Leiter des Zentrum für Medizin-Meteorologische Forschung des Deutschen Wetterdienstes.

Analysen zeigen viele regionale Schwachstellen: In Niedersachsen leiten die Heimaufsichtsbehörden laut einer Untersuchung von 2017 die Informationen „unzuverlässig oder verzögert“ an die Pflegeeinrichtungen weiter.¹ In Hessen werden Krankenhäuser und Arztpraxen „nur selten“ gewarnt. In Berlin erhalten „die Gesundheitsämter, die Alten- und Pflegeheime, Sozialstationen, ambulante Pflegedienste, Krankenhäuser, Einrichtungen zur Kinderbetreuung sowie Wohnheime für kranke und behinderte Menschen keine Hitzewarnungen“ (2015).²

Aufklärung und Verhaltensempfehlungen für Risikogruppen fehlen in Deutschland fast vollständig, zum Beispiel für Eltern von Säuglingen und Kleinkindern oder Betreuer*innen in Schulen und Kindertagesstätten. Es gibt auch nur selten Gebäudeanpassungen in Kliniken, Heimen und Arztpraxen – wie Thermoschutz, Begrünung oder Trinkwasserspender. Dazu sagt **Dr. Andrea Kaifie-Pechmann**, Ärztin und Public Health- Wissenschaftlerin am Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin der Universitätsklinik RWTH Aachen: „Kinder sind von der Hitze besonders betroffen, sie mindert unter anderem die geistige Leistungsfähigkeit. Ein gesundes Lernklima ist bei den aktuellen Temperaturen kaum möglich.“

Hitzestress führt nicht nur zu Herz-Kreislauf- oder Atemwegserkrankungen. UV-Strahlung und hohe bodennahe Ozonkonzentrationen führen unter anderem auch zu Muskelkrämpfen in Armen oder Beinen, Bauchkrämpfen, Kopfschmerzen, Schwindel, Übelkeit, Erbrechen und erhöhtem Puls. Betroffenen sind vor allem ältere Menschen und chronisch Kranke. Damit überschneiden sich die Risikogruppen der Wellen von Hitze und Corona-Infektionen – eine zusätzliche Belastung für das Gesundheitssystem. Experten vom Helmholtz Zentrum München, dem Universitätsklinikum Heidelberg und KLUG haben Informationsmaterialien für diese besondere Herausforderung zusammengestellt: allgemeine Hinweise für besonders betroffene Bevölkerungsgruppen, für Ärzte, für Pflegeheime und für medizinisches Personal, das bei großer Hitze in Schutzausrüstung arbeiten muss (www.hitze2020.de).

Auf den dringenden Handlungsbedarf macht auch „Health for Future“ aufmerksam. In über 40 Ortsgruppen setzen sich diesem Aktionsbündnis deutschlandweit Gesundheitsberufe für Klima- und Gesundheitsschutz ein. „In den letzten Jahrzehnten sind die Temperaturen immer weiter gestiegen“, sagt die Health for Future-Aktivistin und Medizinstudentin **Vanessa Ruan** aus Aachen. „Aber in der Ausbildung erfährt das medizinische Personal wenig zu den gravierenden Folgen. So wissen beispielsweise viele Ärzt*innen nicht, dass Medikamente bei hohen Umgebungstemperaturen anders auf den menschlichen Organismus wirken.“

Der Gründer der Stiftung Gesunde Erde-Gesunde Menschen, **Dr. med. Eckart von Hirschhausen**, weist darauf hin: „Auch die Innentemperaturen in vielen älteren Gebäuden von Altenheimen und Krankenhäusern steigen brutal, wenn es draußen heiß wird. Hohe Außentemperaturen sind ein medizinischer Notfall für Patienten und Profis. Wie soll jemand für einen Patienten da sein, wenn er selber kurz vor dem Umkippen steht? Deshalb unterstütze ich von Herzen das Aktionsbündnis #healthforfuture, denn gegen die Klimakrise hilft keine Tablette, sondern nur wirksame Politik.“³

¹ René Scharr-Hohegger: Risikokommunikation bei Hitzewellen - Eine Untersuchung des Hitzewarnsystems in Berlin unter besonderer Berücksichtigung der Rolle von Wohnungslosen. Thesis, March 2017 DOI: 10.13140/RG.2.2.33068.46727

² Capello, Marcus / Sturm, Diethard (2015): Evaluation von Informationssystemen zu Klimawandel und Gesundheit. In: Umweltbundesamt (Hrsg.): Anpassung an den Klimawandel –Evaluation bestehender nationaler Informationssysteme, Umwelt & Gesundheit, 03(01). Online abrufbar unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/umwelt_und_gesundheit_03_2015_evaluation_von_informationssystemen_band_1_0.pdf (zu-letzt abgerufen am 22.02.2017)

³ Siehe dazu auch die Hintergrundinformationen des Science Media Centers: https://www.sciencemediacenter.de/fileadmin/user_upload/Fact_Sheets_PDF/Hitzewelle-Gesundheitswesen-Preparedness_SMC_Fact-Sheet_2018-08-06.pdf

Für weitere Informationen stehen zur Verfügung:

• **zu Gesundheit und Klimawandel:**

Dr. med. Martin Herrmann (Vorstand KLUG), +49 179 2374012; m.herrmann@klimawandel-gesundheit.de

Dr. med. Eckart von Hirschhausen, „Stiftung Gesunde Erde – Gesunde Menschen“
+49 30 20 67 11 41, kontakt@stiftung-gegm.de

• **zum medizinischen Hitzeschutz in der Praxis und der Klimasprechstunde:**

Dr. med. Ralph Krolewski, Hausarzt, Vorstandsmitglied Hausärzterverband Nordrhein e.V.,
zuständig für den Bereich "Extremwetterereignisse, Klimamitigation und -adaptation":
+49 171 7503762; ralph.krolewski@gmx.de

• **zum Aktionsbündnis „Health for Future“:**

Vanessa Ruan, Medizinstudentin Aachen, +49 151 212 083 62
health4future@fsmed-aachen.de

• **zu Kindern und Jugendlichen:**

Dr. med. Andrea Kaifie-Pechmann MPH, Ärztin, Universitätsklinik Aachen
akaifie@ukaachen.de, +49 176 43524884

• **zu den Hitzewarnungen des DWD:**

Prof. Dr. Andreas Matzarakis, Biometeorologe, Deutscher Wetterdienst, Freiburg
+49 69-8062-9610; andreas.matzarakis@dwd.de

Kontakt:

KLUG – Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit e.V.

Martin Wilmen, Büroleiter, martin.wilmen@klimawandel-gesundheit.de

Tel. +49 177 2847467